

Anderer Abschnitt

Es klingelte.

Was mich nicht mehr als sonst störte.

Wobei das nicht ganz richtig war, denn es hing natürlich davon ab, wer mich störte und aus welchem Grund. Aber eigentlich hatte der Grund keine weitere Bedeutung, denn das Faktum der Störung an sich bestand weiterhin, Grund hin, Grund her. Bestenfalls konnte er als Rechtfertigung dienen, wobei auch hier unterschieden werden mußte, für wen die Rechtfertigung ausreichend war. Sicherlich für den Störer, denn sonst hätte er – vorausgesetzt er besaß ein Mindestmaß an Anstand – von der Störung abgesehen.

Es klingelte.

Für den Gestörten dagegen konnte die Rechtfertigung ausreichend sein oder auch nicht. Das hing nicht zuletzt davon ab, wie die allgemeine Gestimmtheit des Gestörten war, und generell von seinem Verhältnis zu dem Störer. So machte es sicher einen Unterschied, ob der Tod oder das Playmate des Monats klingelte. Denn eine Diskussion mit dem Tod war vermutlich anregender als mit einem Playmate, wobei das Thema hierbei sicher auch eine Rolle spielte.

Es klingelte – klingelte – klingelte.

Ich wußte natürlich längst, daß es Danny war, der da energisch meine Klingel malträtierte, aber ich mußte mir eine Begründung überlegen, warum ich ihn warten ließ. Die beabsichtigte Schilderung meines Gedankengangs schien mir dazu geeignet, zumal es eine Weile her war, daß ich ihn gesehen hatte, und eine verbindende Basis unserer Beziehung war, daß jeder weder sich noch den anderen (und die Kombination daraus am wenigsten) so unerträglich ernst nahm wie so viele um uns herum, denen damit nur die verkramptfe unfreiwillige Komik blieb.

Der harmlose Scherz wurde schal, als ich Dannys Gesichtsausdruck sah, und schaler, als er mir den Grund für seinen Besuch nannte: „Er ist tot.“

„Wie? Es tut mir leid. Komm rein.“

Danny ließ sich in einen Sessel fallen und starre die weiße Wand an, die sich zu recht als nicht wahrgenommen empfand. Ich unterstützte ihn dabei.

Irgendwann viel später fragte er nach einem Taschentuch. Ich gab ihm ein Päckchen und wartete.

„Ich bin vorhin bei ihm vorbeigegangen; wollte schauen, wie es ihm geht; hatte sich in letzter Zeit ein bißchen zurückgezogen ... du weißt, die Sache mit den seltsamen Texten ... kein Problem, jeder von uns hat so Phasen, aber es war sonst alles okay zwischen uns ... nur diese verfluchten Bücher ... hast du noch mehr Taschentücher?“

Er schwieg wieder, und bemühte sich vergeblich, Tränen und Rotz zurückzuhalten, wobei ihm die Papiertücher keine große Hilfe waren. Völlig unpassend – vielleicht war es der Schock, vielleicht die Diskrepanz zwischen meinem beabsichtigten Verhalten und dem nun durch Notwendigkeit erzwungenen – dachte ich, daß ein Badetuch wahrscheinlich besser geeignet wäre. Das Gehirn ist bisweilen ein wenig subtiler Flegel mit der emotionalen Adoptionsfähigkeit eines Granitblocks.

„Er saß einfach da. Auf seinem Sofa, den Kopf nach hinten auf die Lehne gelegt.“

„Hat er ...“

Ich wollte Fragen, ob er einen Herzinfarkt oder irgend so etwas hatte, was einen Mann seines Alters ohne vorherige Warnsignale umbringt, aber Danny brachte mich mit einer Handbewegung zum Schweigen.

[...]